

# Oglasnik

## lavantinske škofije.

Vsebina. 17. Für die Fastenzeit: Umschau in der Welt und Nachschau im eigenen Herzen. — 18. Fastenmandat für das Jahr 1924.

17.

Für die Fastenzeit: Umschau in der Welt und Nachschau im eigenen Herzen.

**A N D R E A S,**

durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade, Bischof von Lavant, apostolischer Administrator der in Jugoslawien gelegenen Gebiete der Diözesen Gurk, Seckau und Steinamanger,

entbietet dem gesamten hochwürdigen Klerus und allen lieben Gläubigen seinen oberhirtlichen Gruß und Segen in unserem Herrn Jesus Christus.

Vielgeliebte Gläubige!



Alles hat seine Zeit, und alles unter dem Himmel geht vorüber nach seiner Zeit. Es ist eine Zeit der Geburt, und eine Zeit des Todes; eine Zeit des Pflanzens, und eine Zeit, da man ausrottet, was gepflanzt worden... Es ist eine Zeit des Einreißens, und eine Zeit des Aufbaus; eine Zeit des Weinens, und eine Zeit des Lachens; eine Zeit des Klagens, und eine Zeit des Tanzens... Es ist eine Zeit des Zerreißen, und eine Zeit des Zusammennähens; eine Zeit zu schweigen, und eine Zeit zu reden; eine Zeit der Liebe, und eine Zeit des Hasses; eine Zeit des Krieges, und eine Zeit des Friedens. (Pred. 3, 1—8). Mit diesen dem Alltagsleben entnommenen Worten schildert der redegewaltige Prediger des alten Bundes, König Salomon, die Vergänglichkeit und Veränderlichkeit aller irdischer Dinge und aller menschlicher Ereignisse.

Auf diesen Unbestand und Wechsel im Leben muß auch ich, Teuerste, vor allem Eure Aufmerksamkeit hinlenken. Vorüber ist die Vorfastenzeit mit ihren üblichen Belustigungen und geselligen Freuden, die Zeit, in der Gläubige des öfteren übermäßig Lust und

Unterhaltung pflegen, als ob das des Menschen einzige Bestimmung wäre.

Doch dieses ist vorüber. Eingetreten ist die ernste Zeit der vierzigtägigen Faste. Darum ist es notwendig, daß wir uns die ewig ernstesten Wahrheiten unseres heiligen Glaubens zu Gemüte führen, daß wir das Endziel unseres Lebens, unsere letzte Bestimmung auf der Welt in Erwägung ziehen. Sehet, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, sehet, jetzt ist der Tag des Heiles! (II. Kor. 6, 2). Mit diesem Rufe des Völkerapostels lade ich Euch ein, im Geiste Umschau in der Welt zu halten und Euch neuerdings zu überzeugen, daß unser gegenwärtiges Leben nicht den Endzweck, sondern nur den Weg bildet, auf dem wir zur Ewigkeit hinpilgern, daß es demnach gefährlich ist, der Welt anzuhängen, da ja der Apostel Sankt Johannes spricht: Die Welt vergeht samt ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. (I. Joh. 2, 17).

Höret mich also an mit Nachsicht und Geduld, während ich vor Euren Geistesaugen das Bild der Welt entrolle, wie es uns vom Liebling Jesu Christi, dem hl. Liebesjünger Johannes gezeichnet wird. Sodann wollen wir gemeinsam Einblick tun in unser eigenes Herz und mit dem Propheten Isaias rufen: Über-

penken will ich alle meine Jahre in der Bitterkeit meiner Seele (38, 15).

## I.

Noch im selben Jahrhundert, als unser Heiland geboren wurde, schrieb der hl. Apostel Johannes (I. Joh. 2, 15 ff.) den ersten Christen also: Kindlein, liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht samt ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Man möchte meinen, die Welt hätte sich in neunzehn Jahrhunderten in etwa zum besseren gewendet, in etwa verändert; doch wenn wir uns einigermaßen umschauen, so wird es uns klar, daß auch heutzutage jeder Prediger mit dem erwähnten Ausspruche des hl. Johannes von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt ziehen könnte, und nur wenige würden sich finden, die mit gutem Gewissen bekennen dürften, von dieser scharfen Johannispredigt sich nicht getroffen zu fühlen. Dringen wir der Sache nur tiefer auf den Grund, erwägen wir zunächst die Fleischeslust.

1. Bevor Patriarch Noe die Arche bestieg, die er sich auf Gottes Geheiß gebaut, war die Menschheit so tief ins Fleischliche versunken, daß Gott sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen, von der Erde vertilgen. Und es geschah, daß über die Erde eine Sintflut kam, durch die das Menschengeschlecht bis auf Noë und dessen Familie vernichtet wurde. Das ist ein unumstößlicher Beweis, wie sehr Gott jene Sünde haßt, die aus der Fleischeslust folgt. Und heute? Wie steht es mit uns nach dem Weltkriege? Ach, es hat den Anschein, als sei das Menschengeschlecht bis zur Wurzel hinein verseucht, als sei die Schamhaftigkeit, diese vorderste Hüterin der Keuschheit und Unschuld, ganz von uns gewichen. Es kommt mir nicht in den Sinn, vor Euch den Vorhang zu lüften, hinter dem sich die fleischliche Begierlichkeit breitmacht und weidet; der unschuldigen Kinder halber will ich mit keinem Wörtlein die zeitlichen Strafen andeuten, die da Folgen der nackten Sinnlichkeit sind; ich will Euch nicht an Orte führen, wo diese Sünde auf dieser Welt bereits furchtbar büßt. Nur ein Beispiel aus uralten Zeiten sei angeführt. Sodoma und Gomorrha waren zwei Städte, überaus schön und fruchtbar. Die Patriarchen des israelitischen Stammes blickten mit Wohlgefallen nach ihnen. Aber dort lebte ein Volk, das der Fleischeslust fröhnte. Und Gott der Gerechte zerstörte die beiden Städte zur Strafe mit Feuer und Schwefel.

Teuerste! Es graut und graust mir vor der Zügellosigkeit, die seit dem Weltkrieg unter uns eingerissen hat. Was würden wohl unsere verewigten Väter

und Großväter sagen, wenn sie heute an ihre Heimstätten, auf ihren Grund und Boden zurückkehrten? Ach, sie, die so stolz waren auf guten Ruf, auf Ordnung und Sitte in ihrer Familie! Im Grabe umdrehen würden sie sich vor Scham beim Anblicke der Ausgelassenheit und Schamlosigkeit des gegenwärtigen Geschlechtes. Auch mir, der ich all das, was das Tageslicht scheut, aus der Ferne schaue, drängt sich der Gedanke auf: Wird das vor dem Richterstuhle des unendlich gerechten Gottes wohl bestehen können? Vielleicht Diözesanen! Ein herrliches Land hat Euch Gott der Herr zugeteilt. Es trägt Euch reichlich Brot und Wein und alles, wessen ihr bedürft. Ist es nicht unsere Pflicht, für alles, was wir empfangen, dem Herrn Dank zu sagen? Gewiß, werdet Ihr sagen. Aber wo ist die Dankbarkeit, die wir Gott schulden für alles, was er uns gegeben? — Ach, Unsittlichkeit, unglückselige Leidenschaft, tierische Sinnlichkeit und alles, was mit der Fleischeslust zusammenhängt, kann doch nicht den Gott für seine Wohltaten gebührenden Dank bedeuten! — Es sei mir gestattet, Teuerste, noch einen Gedanken beizufügen. Sodoma und Gomorrha waren auch paradiesisch schöne Gegenden. Der Patriarchen Augen blickten mit Freude und Befriedigung nach ihnen. Jedoch heutzutage? Dort lagert ein träger Schwefelsee, Einheimische und Fremde weichen ihm aus, und wenn sie in dessen Nähe kommen, eilen sie mit Ekel und Abscheu wieder weg. Verstehe, wer's verstehen kann!

2. Gehen wir eine Stufe weiter! Werfen wir einen Blick auf die Augenlust! Was ist sie? Nichts anderes, als übertriebenes Streben nach Reichtümern und Schätzen der Welt. Selbstverständlich sind wir sogar verpflichtet, für unser zeitliches Wohl zu sorgen, aber diese unsere Sorge darf nicht die richtigen Grenzen überschreiten, so daß einige wenige Reichtümer sammeln, die große Mehrheit aber beim besten Willen nicht einmal soviel erwerben könnte, als man für die verschiedenen Lebensbedürfnisse benötigt. So sollte es sein. Indessen wurde es bereits während des Weltkrieges, und zumal nachher, ganz anders. Es traten Leute auf, die in kürzester Frist reich werden wollten. Ob ehrlicher- oder unehrlicher Weise, darnach fragten sie nicht. Sie erhielten im Volksmunde eigene Namen, und so wurden wir erst in jüngster Zeit aufmerksam auf verschiedene Ketten- und Unterhändler, Vorkäufer, Höker und Schmuggler und wie sie sonst noch mit Namen ähnlicher Bedeutung bezeichnet werden. Natürlichlicherweise verurteilt unser gutes Volk derartige Leute, weil es fühlt, daß sie Gegner des Gemeinwohls sind. Sie sind aber auch Gegner unserer heiligen Religion, weil sie der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe zuwider handeln. Die Begierlichkeit der Augen, die sich in der Geschichte der Menschheit durch alle Jahrhunderte immer wieder kundtat, war der gesellschaftlichen Ordnung und sozialen Zufriedenheit jederzeit

gefährlich. Das beweist uns die Geschichte aller Zeiten. Aber auch Einzelne, die der Augenlust nachgingen, fanden darin keineswegs ihr Lebensglück. Als unwiderlegbaren Zeugen hiefür führe ich Euch König Salomon vor. Als Prediger (2, 4 ff.) spricht er folgendermaßen: Ich unternahm große Werke; ich baute mir Häuser und pflanzte mir Weinberge; legte Lust- und Baumgärten an und pflanzte darin Bäume von allerlei Art; ich machte mir Wasserteiche, um den Wald der grünenden Bäume zu wässern. Ich hatte Knechte und Mägde und viel Hausgesinde, auch Rinder und große Schafherden, mehr als alle, die vor mir zu Jerusalem waren. Ich sammelte mir Silber und Gold und Schätze der Könige und Länder... und ich übetraf an Gütern alle, die vor mir zu Jerusalem waren... Und alles, was meine Augen verlangten, versagt ich ihnen nicht; und ich wehrte meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen und sich zu freuen an dem, was ich zubereitet habe und für mein Teil hielt ich, die Früchte meiner Mühe zu genießen. Als ich mich aber wandte zu allen Werken, die meine Hände gemacht hatten, und zu den Arbeiten, worin ich vergeblich mich abgemüht, da sah ich in allen Eitelkeit und Geistesplage, und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne. Geliebte Christen! Also auch das alles nur von heute auf morgen! Lohnt es sich, daran, was augenblicklich unsere Augen ergötzt, Herz, ja, ewiges Glück zu binden? O, ewig wahr bleibt das Wort des Herrn: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? (Matth. 16, 26).

3. Erwägen wir schließlich die dritte Begierlichkeit, die die Welt beherrscht und vom Apostel Hoffart des Lebens genannt wird. Was ist dieses? Nichts anderes, als das Sehnen, Begehren und Streben nach mannigfachen Ehren und Auszeichnungen, die Geltung, Anerkennung, Lob einbringen. Hohes Amt, glänzender Titel, Ruf der Gelehrsamkeit, Vorrang in Kunst und Geschicklichkeit — all das kann einen irdisch gesinnten Menschen so umgarnen, daß sein Herz nur nach Ehre und Ruhm verlangt und dabei an Überirdisches, Übernatürliches, Himmlisches ganz vergißt. Es ist ja löblich und zulässig, nach einer den Fähigkeiten entsprechenden Dienststellung zu streben, es ist für talentvolle Personen ehrenhaft, im Wissen fortzuschreiten, in einer Kunst sich zu vervollkommen; indessen darf dieses nicht unser letzter Zweck, unser Endziel sein. Und eben die Hoffart des Lebens zieht den Menschen von seinem Endziel ab und nimmt ihn so sehr ein, daß er an Ewigkeit, an Gott und an das vergißt, was der Heiland gelehrt, indem er sprach: Nur eines ist notwendig, und was der fromme

Thomas von Kempen auf Grund des salomonischen Ausspruches niedergeschrieben: Eitelkeit über Eitelkeit und alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und Ihm allein dienen.

Da wir schon über die Hoffart des Lebens reden, dürfen wir eine Abart derselben, die heutzutage größtenteils in der Welt auftritt, nicht übersehen. Allerdings ist davon bei Andersgläubigen mehr zu merken als bei uns. Und doch muß ich der Wahrheit zuliebe feststellen, daß diese Hoffart seit dem Kriege her auch in katholischen Reihen überhandgenommen hat, so daß ein Diener und Vertreter der Kirche bemüsstigt ist, auf ihre Verderblichkeit hinzuweisen. Teuerste! Sieben heilige Sakramente hat unser Herr Jesus Christus eingesetzt, aber keines davon ist durch den Weltkrieg so unsanft hergenommen worden, als das heilige Sakrament der Ehe. Unsere Ureltern und Eltern hielten getreu den ehelichen Bund nach dem Worte des Herrn: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen (Mark. 10, 9). Und heutzutage? Wieviel Ehen sind gebrochen, wieviel Familien zerrüttet, wieviel unschuldige Kinder verlassen und verwaist! Und Ihr denket vielleicht, all dies sei eine Folge des Krieges? Leider, ich muß es heraussagen, sind nur zu viele Ehen gerade durch die Hoffart des Lebens, durch Zügellosigkeit und Selbstsucht des Mannes oder der Frau zunichte gemacht. Mit bitterem Schmerz im Herzen muß ich es beklagen, daß diese Hoffart des Lebens, die gewöhnlich „Ehescheidung“, oder bloß „Scheidung“ genannt wird, auch bereits auf unsere Genden übergreift. Der Mann verläßt die Frau, die Frau den Mann, und so leben beide getrennt, für sich, die Kinder aber sind entweder beim einen, oder beim andern, oder bei keinem. So wird die erste und wichtigste soziale Einrichtung, die Grundlage aller übrigen gesellschaftlichen Vereinigungen auf Erden, untergraben und umgeworfen. So wird die menschliche Gesellschaft auseinandergerissen, und solch Geschiedene sind leider dürre, morsche Äste am Baume des Menschentums, die weder für die Kirche, noch für den Staat, noch für die Familie Früchte tragen. Und wie groß ist erst der sittliche Schaden für derart zerrissene Familien! Der Mann hat nicht mehr eine eigene Heimstätte, die Frau nicht mehr einen eigenen Herd, und die Kinder haben häufig weder Heim noch Eltern und müssen bitter, wie der weisen Führerhand des Vaters, so des liebevollen Mutterauges entbehren. Und das verfolgt sie ihr Leben lang. Teuerste! Wer noch ein Herz besitzt, der wird bereit sein, eher alles zu erdulden, als seine Familie zu zerstören. Gott selbst hat den ehelichen Bund im Paradiese eingesetzt, Jesus Christus hat ihn bestätigt und zur Würde eines heiligen Sakraments erhoben — zum Wohl der Völker wie zum Heil der Einzelnen in Zeit und Ewigkeit. Tretet also nicht mit Füßen, trennet nicht und richtet nicht zu Grunde, was Gott vereinigt hat.]

Die heutige Umschau über die Welt hat uns ein

dreifaches Weh aufgedeckt, das sich über die menschliche Gesellschaft aus der Begierlichkeit des Fleisches, der Begierlichkeit der Augen und der Hofart des Lebens ergießt. Aus diesen drei Quellen entspringt sozusagen das meiste Leid auf Erden. Und doch gibt es immer Leute, die diesem Götzen dienen, und die sich vom wahren, lebendigen Gott abkehren. Gesezt den Fall, daß der Mensch ewig auf Erden leben würde, dann wäre es ihm nicht zu verübeln, wenn er mit der Welt und ihrer Lust Partei ergriffe. Nun aber, da uns keine Sekunde ganz gesichert ist und wir jeden Augenblick auf Abreise in die Ewigkeit bereit sein müssen, zählt es sich tatsächlich nicht aus, das Herz daran zu hängen, was vergänglich, was von heute auf morgen ist oder nicht einmal das. Es finden sich auch solche, die in kecker Sprache verlangen, Gott solle ihnen eine Stimme aus der anderen Welt schicken, eine Stimme aus der Ewigkeit, wie es mit den Verstorbenen jenseits des Grabes stehe. Unverständige und ungläubige Leute! Eine solche Stimme Gottes aus der Ewigkeit haben wir bereits gehört. Der Heilige Geist selbst offenbart uns im Buche der Weisheit (5, ff.), wie die Verdammten gegenüber den Gerechten in der Ewigkeit sprechen werden. Wir Toren — so werden sie sagen — hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für schimpflich! Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind, und ihr Los unter den Heiligen ist! So haben wir uns verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntnis ging uns nicht auf. Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, und wandelten harte Wege, aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht! Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichtums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten, und wie ein dahinlaufender Bote, und wie ein Schiff, welches das wogende Meer durchfährt, von dem man, ist es vorüber, keine Spur mehr findet... oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt... oder wie ein nach dem Ziele abgeschossener Pfeil, wo die Luft sich teilt und wieder zusammenschließt, so daß man seinen Weg nicht erkennt... Also sind auch wir geboren worden, und bald wieder verschwunden, und können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern durch unsere Bosheit wurden wir zugrunde gerichtet. So ist die Sprache der Sünder in der Hölle. Das ist Stimme Gottes aus der anderen Welt. So rufen her aus der Ewigkeit jene, die ihr Herz gebunden an Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens.

## II.

Ganz anders als sonst, stiller, ruhiger, gesammelter

und bedächtiger wickelt sich unser Leben ab in der vierzigtägigen Fastenzeit. Kirchen sind zahlreicher besucht, es werden mannigfache Fastenandachten veranstaltet, gläubige Christen prüfen Herz und Seele eingehender als je zuvor oder nachher während des Jahres. Mit ihren Gedanken vertiefen sie sich ins Leben und Leiden des göttlichen Heilands. Sie schauen ihn im Geiste auf dem Wege gegen Jerusalem, allwo seiner die letzte, schwierigste Aufgabe harret: das Leiden und Sterben am Holze des heiligen Kreuzes zur Sühne für die Sünden des Menschengeschlechtes, zur Erlösung von allen Sünden und Strafen, die verdiensterweise auf der Menschheit lasten. Und noch ein anderes Gedenken, geliebte Gläubige, wird zur Fastenzeit in unserem Herzen wachgerufen. Wir betrachten da Christum, wie er auf dem Berge Sion zu Jerusalem von seinen Aposteln Abschied nimmt und wie er das allerheiligste Altarsakrament als Seelennahrung zum ewigen Leben für alle jene einsetzt, die durch ihn der Erlösung am Kreuze teilhaft werden sollen. Teuerste Christen! Die heilige katholische Kirche ladet uns zwar das ganze Jahr hindurch bei jeder Gelegenheit zur Vereinigung mit Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakramente liebevoll ein, zumal aber lenkt sie in der Fastenzeit unsere Herzen empor zu Jesus. Für solche, die zur Lauheit neigen, gab sie schon vor Jahrhunderten das Euch aus dem Katechismus bekannte Gebot: Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich wenigstens einmal beichten und zur österlichen Zeit das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen. Warum erwähne ich das? Nicht wegen der treuen, eifrigen Freunde Jesu, die alle Sonntage oder vielleicht gar täglich zum Tische des Herrn treten, sondern wegen der trägen, nachlässigen Christen, die der Kirche fernbleiben und die österliche Beicht solange aufschieben, daß die österliche Zeit allenfalls früher vorübergeht. Laue und Wankende also möchte ich aufrütteln und anspornen, wie einst der Apostel Paulus seine römischen Gläubigen, indem er ihnen schrieb (Röm. 13, 11): Brüder! Wir erkennen, es sei an der Stunde, daß wir vom Schlafe erwachen sollen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Ja, Teuerste im Herrn, je älter wir werden, desto näher rückt für uns der Zeitpunkt heran, da uns der Herr abberufen wird. Und wenn wir uns jetzt, da wir Gelegenheit haben, Jesu entziehen, uns um ihn nicht kümmern, fast nie zu ihm beten, die heiligen Sakramente gar nicht empfangen, ach, was wird mit solchen geschehen? Wird nicht der Herr beim Gericht zu ihnen sprechen: Warlich, ich sage Euch, ich kenne Euch nicht? (Matth. 25, 12). Ein jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist.

(Matth. 10, 32. 33). Darin liegt der Grund, warum jeder gute Seelenhirt betrübt und überaus traurig ist, wenn er merkt, es hätten nicht alle seine Pfarrleute zur österlichen Zeit ihre Pflicht erfüllt. Ach, was gäbe Euer Bischof dafür, zu wissen, daß alle Lavantiner getreu am heiligen Ostermahle vor dem Altar des Herrn teilgenommen haben! O, das wäre für ihn eine himmlische Freude, ein Paradies auf Erden! Deshalb bitte ich Euch inständig: Seid gute Kinder Eurer Mutter der heiligen Kirche und tretet hin zuerst zum Beichtstuhl, und sodann vor den Altar! Seid Katholiken in Tat und Wahrheit, nicht nur äußerlich, nicht nur im Taufbuch! Ach, höret alle auf die bittende Stimme Eures Oberhirten und erfüllet Eure heilige Osterpflicht!

Erfahrungsgemäß ist es überaus schwer, die Gläubigen auf die Ablegung einer guten Beicht vorzubereiten. Mit der Gewissensforschung geht es noch, im Notfalle hilft ja auch der Beichtvater aus. Aber mit der Reue hat es seine Schwierigkeit, zumal mit der übernatürlichen Reue. In dieser Hinsicht möchte ich Euch die Sache etwas leichter gestalten. Höret es! Der hl. Karl Borromäus, diese feste Säule der heiligen katholischen Kirche zu seiner Zeit, pflegte jedesmal vor der Beichte im Geiste vier Stationen zu durchwandeln. Zuerst stellte er sich in Gedanken auf sein künftiges Grab, hierauf stieg er hinab in die Hölle, dann erhob er sich empor in den Himmel und machte schließlich geistigerweise am Kalvarienberge halt, um da und dort eine Betrachtung anzustellen. Etwas ähnliches kann auch ein jeder von Euch zustande bringen. Über den Gegenstand und die Art und Weise der Betrachtung an einzelnen Stationen will ich Euch einiges sagen.

a) Zunächst, lieber Freund, denke dich an den Ort, wo du, wie du hoffst, dereinst nach dem Tode ruhen wirst. Am Grabhügel sprossen Blumen, die deine Teuren dir zum Abschied angepflanzt haben. Oder es ist vielleicht schon Gras darüber gewachsen, und deine Ruhestätte ist vom übrigen Rasen nicht mehr zu unterscheiden. Dort also wirst du ruhen. Fünf Spannen unter der Erdoberfläche liegt dein allmählig zerfallendes Gerippe; alles übrige ist bereits von Würmern zerfressen. Siehe, das ist jener Leib, der im Leben niemals genug der Bedienung hatte, der sich eitel pflegte, eitel kleidete, eitel bewegte, um zu gefallen. — Ach, wer hat diesen Leib so erschrecklich verändert? — Der Tod. — Und was ist der Tod? — Der Tod ist die Frucht der Sünde. — Ohne Sünde gäbe es keinen Tod für den Menschen. — Die Sünde also ist jenes Ungeheuer, das zuallerletzt den Menschenleib so furchtbar entstellt und häßlich macht. Und nun bedenke: wenn die Sünde schon den Leib so entsetzlich verunstaltet, wie schwarz und schmutzig muß erst die Seele sein, jene Seele, die eigentlich gestündigt, jene Seele, in der die Sünde ihre Lagerstätte hat. — Wie ekelhaft muß endlich die Sünde selber sein, die im Menschen eine solch abscheuliche

Verwüstung anrichtet! Infolge der Sünde, einer einzigen Sünde sind aus Engeln, jenen heilig reinen, lichten, guten Geschöpfen Gottes — unheimlich häßliche, böse Teufel geworden. Die Abscheulichkeit der Sünde ist so groß, daß sie von keinem Menschen, auch von keinem Engel erkannt — sondern nur von Gott allein verstanden und begriffen werden kann. Und jetzt, lieber Christ, seufze auf im Herzen und sprich: Ach, wie konnte ich solch unbeschreiblich garstige Sünden in meiner Seele pflegen, so lange Zeit, ohne Reue, ohne Besserung! — Mein Gott, was habe ich getan? Wer wird mich lossprechen von diesen fürchterlichen Missetaten? Ich bereue sie vom Herzen! Entferne Du sie aus meinem Innern, o Gott! Ich will sie beichten, und den festen Vorsatz fassen, nie mehr in diesen Seelenunrat hineinzufallen.

b) Hierauf, lieber Christ, begeben dich im Geiste zur zweiten Station und betrachte — die Hölle. Vorerst rufe dir ins Gedächtnis zurück, was unser Katechismus von der Hölle lehrt. Dort heißt es: Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten ewig gepeinigt werden. Die weitere Frage: Wer kommt in die Hölle? — Antwort: In die Hölle kommt, wer in einer Todsünde stirbt. Also, wer in einer Todsünde stirbt, dem ist nicht mehr zu helfen. Alle Menschen zusammen, alle Heiligen, alle Engel im Himmel, sogar Gott selbst, der unendlich Gerechte, kann ihn nicht mehr retten. Nun steige in Gedanken noch tiefer hinab zum Höllenabgrund! Siehst du die Unglücklichen in schrecklicher Pein — in unbeschreiblichen Qualen — hörst du ihr entsetzliches Weinen und Heulen — hörst du ihr schauerliches Zähneknirschen? Frage doch einen aus ihnen, was er leidet. Er erwidert: Diese Leiden sind so furchtbar, daß sie nicht einmal annähernd geschildert werden können. Frage ihn ferner, wie lange er wird so leiden müssen. Vielleicht eine Stunde? Schon dieses wäre gräßlich, unerträglich. Oder einen Tag, eine Nacht? Ein Jahr? Hunderttausend Jahre? Ach, wann sovieler Jahrtausende vorüber sein werden, als Sterne am Himmel glänzen und Schneeflocken im Winter fallen — da werden die Schmerzen der Verworfenen noch nicht um das Geringste linder geworden sein. Ewigkeit ist Ewigkeit. — Frage zuletzt, warum die Unglücklichen so sehr leiden; die Antwort wird lauten: Unsrer Sünden wegen. Also ob solcher Sünden, wie sie vielleicht auch du begangen hast; ja, möglicherweise hast du ihrer noch mehr am Gewissen, als so mancher Verdammter in der Hölle. — Und zum Schlusse: Wer straft mit so harten Strafen? Antwort: Der unendlich gerechte Gott, allwelcher niemanden ärger straft, als er es verdient. Eine wie unermessliche Beleidigung muß demnach die Sünde sein, daß sie von Gott so streng gestraft wird — in der Hölle! — Überdenke daher, lieber Christ, alle deine Jahre in der Bitterkeit deiner Seele, auf daß dich der Bote Gottes, der fahle Tod, nicht unvorbereitet dahinrafft — vor den Richterstuhl

Gottes. Mit reuigem Herzen mach' jetzt in der Fastenzeit Abrechnung über dein bisheriges Leben! Einen besseren Rat vermag ich dir nicht zu geben.

c) Nun erhebe die Augen zum Himmel! Vor allem frage dich mit dem Katechismus: Was ist der Himmel? Antwort: Der Himmel ist der Ort, wo die Engel und Heiligen die ewige Seligkeit genießen. Wer kommt in den Himmel? In den Himmel kommt, wer in der Gnade Gottes gestorben ist und die etwa begangenen Sünden abgeüßt hat. — Freund, stelle dir alles vor, was es auf der Welt schönes, kostbares, herrliches gibt, denk' dir das alles an einem Orte gesammelt und geordnet aufgestellt: all dies ist im Vergleich zur Pracht und Herrlichkeit des Himmels wie ein flimmerndes Lämpchen gegenüber der strahlenden Sonne. Denk' dir zusammen alle Wonnen, die Menschenherzen je empfunden: der Freude des Himmels entgegengestellt ist alles wie ein winziges Sandkorn neben himmelhohem Gebirge. Und schließlich — alle irdische Lust vergeht, die himmlische Wonne und Glückseligkeit bleibt in Ewigkeit.

Diese ewige Seligkeit ward auch dir verheißen. Gott hat dir durch seine Kirche gleichsam zugerufen: Alles das will ich dir geben, wenn du mir in der kurzen Spanne deiner Lebenszeit treu dienst, die Sünde meidest und die sündhafte Begierlichkeit bekämpfst. Aber was hast du getan. Es kam über dich eine Versuchung. Jetzt war es an der Zeit, sie entschieden abzuweisen. Und was war dein Beginnen? Vielleicht hast du eine Zeitlang geschwankt, dann aber trug die Bosheit den Sieg davon. Unglücklicher! Weißt du denn, was es heißt: sündigen? Sündigen heißt, Gott im Herzen zurufen: Ich mag weder Dich, noch deinen Himmel, noch die ewige Glückseligkeit! Lieber ist mir ein einziger Augenblick der Lust auf dieser Welt, als alle Ewigkeit im Himmel. — O Christ! Wenn dir die Augen aufgingen und du sähest, wie du nach dem Tode sehen wirst, und du erkanntest, was du getan und was verloren, o, was für ein Grauen, was für eine Betrübnis, welch ein Reueschmerz über deinen Unverstand, über deine Bosheit und Sündhaftigkeit würde dein Herz erfassen! — Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt sind Tage des Heiles! O, bereue doch vom Herzensgrunde deine Sünden, auf daß dir wieder die Sehnsucht nach dem Himmel erweckt und der Weg dorthin eröffnet werde! —

d) Endlich mein lieber Christ, besteige im Geiste noch den Kalvarienberg. Betrachte den Heiland, der dort am Kreuze hängt. — Siehe, an seinem ganzen Leibe findest du nicht eine einzige gesunde Stelle. Sein Haupt ist von spitzen Dornen zerstoßen, Hände und Füße sind von Nägeln durchbohrt, der ganze Körper ist infolge der Geißelung eine einzige Wunde, seine Seele aber ist ein Meer von Angst und Qual und Pein versenkt. Und wäre dieser Gekreuzigte dein größter Feind, du müßtest mit ihm Mitleid fühlen, du müßtest

ob seiner Schmerzen bittere Tränen weinen. Nun, aber schau, es ist dein bester Freund, dein Vater, dein Bruder, dein Heiland, dein Erlöser, der so unbeschreibliches, unermeßliches Leid erduldet! Warum? — Um deinetwillen und deiner Sünden wegen! — O, Christ, erhebe das Auge, schau an den Mann der Schmerzen, siehe zu, wie er dich mit tränenerfüllten, blutunterströmten Augen anblickt, so wehmuts- und zugleich so liebevoll, und wie er so rührend zu dir spricht: Mein Sohn, meine Tochter, warum habt ihr mir das angetan? Ich habe euch geliebt, mit ewiger Liebe geliebt, habe für euch alles getan und alles erduldet, ihr aber vergeltet mir meine Liebe mit neuer Pein, mit neuem schwarzen Undank! —

Mein guter Freund! Erwäge eine Zeitlang diese trauervolle Szene auf Kalvaria, und dann sinke und knie hin zu Füßen deines gekreuzigten Heilands und sprich mit zerknirschem Herzen wie der verlorene Sohn: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und wider dich! — Und alsbald wird deine Seele von bitterem Schmerz über alle Sünden deines Lebens durchdrungen sein. Voll wahrer, übernatürlicher Reue wirst du aufstehen und dein bedrängtes Herz dem Stellvertreter Gottes im Beichtstuhl erschließen und so den Frieden erlangen, nach dem du dich vielleicht schon seit geraumer Zeit gesehnt: den Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Geliebte Gläubige! Ich wollte Euch den Blick ins eigene Herz vorweisen und schildern. O, möchte Euch diese Nachschau den Weg ebnen, der durch das heilige Sakrament der Buße zu Gott hin führt! Wird die Menschheit wieder anfangen, ernsthaft Gott zu suchen, zu suchen nach der Lehre der heiligen Kirche, so wird sie ihn finden, und dann wird der Friede Christi ins Reich Christi wiederkehren. Dann wird der verlorene Sohn seinen Vater und Schöpfer, seinen Erlöser und Heilmacher wiederfinden. Und darin wird unsere Glückseligkeit, unsere größte Befriedigung gelegen sein; denn unruhig ist unser Herz, bis es ausruht — in Gott.

\* \* \*

Bevor ich schließe, seien noch einige Worte beigefügt. Seit ich unter Euch weile, habe ich Euch zu wiederholtenmalen zur Spendung milder Gaben aufgerufen. Und Ihr habt meinem Rufe gern gefolgt. Mir selbst war es bereits schwer und ich befürchtete, die Gläubigen könnten schließlich ob der vielen Sammlungen unwillig werden. Darum möchte ich Euch einige Aufklärung geben, warum ich sooft an Eure Mildtätigkeit appelliere. Teuerste im Herrn! Bedenket vorerst, wir leben in der Zeit nach einem Kriege, durch den unser Geld beinahe völlig entwertet wurde. Von allen Seiten laufen Bittgesuche um Hilfe in schweren Nöten ein. Sollte ich sie alle abweisen? Unmöglich! Bereits in Friedenszeiten gaben wir viel Almosen, jetzt gibt es umso mehr Bedürfnisse, und herzlos wären wir,

wollten wir uns jedem Hilferuf verschließen. Auch in der heimatlichen Diözese sind nach dem Kriege außerordentliche Erfordernisse zu decken. Ich erwähne bloß unser Knabenseminar, das durch den Krieg fast um sein ganzes Vermögen gekommen ist. Wie sollen wir Jünglinge, die Beruf zum Priesterstande zeigen, erhalten und verpflegen? Steht das Institut mittellos da, wo können wir sonst anklopfen, wenn nicht bei Gläubigen der Diözese, die später von diesen Jünglingen, wie wir zuversichtlich hoffen, geistlichen Nutzen genießen werden. Bedenket! Unser Bistum ist das zweitgrößte im ganzen Reiche und benötigt zahlreiche Priester. In jüngster Zeit sind noch an hunderttausend Seelen hinzugekommen. Des Bischofs erste Sorge muß auf eine möglichst gute Heranbildung der Priesteramtskandidaten gerichtet sein. Aber nicht nur mir, sondern auch den Gläubigen obliegt die Pflicht, zum Priesternachwuchs nach Kräften beizutragen. So geschieht es in allen Diözesen. Ich bitte Euch also, liebe Diözesanen, ver-

saget mir auch in Hinkunft Eure Hilfe nicht! Für das künftige Schuljahr beabsichtige ich mindestens achtzig Zöglinge ins Knabenseminar aufzunehmen, heuer sind deren leider nur fünfzig. Demnach wird der Bedarf umso größer sein. Ich vertraue nach wie vor auf Gottes Beistand und auf Euer gutes Herz, das den Bischof nicht im Stiche lassen, sondern in der Ausübung der oberhirtlichen Pflicht kräftig unterstützen wird. Indem ich Euch also für Eure bisherige Freigebigkeit danke, empfehle ich mich auch für die Zukunft Eurer Gewogenheit. Steuern wir, jeder nach seinen Kräften, für die gute Sache bei, und Gott der Herr wird dazu seinen Segen geben. In diesem Sinne erteile ich Euch insgesamt und jedem Einzelnen den bischöflichen Segen — als Unterpfand der Hilfe Gottes in allen Anliegen des Leibes und der Seele. Der Segen Gottes des Allmächtigen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme über Euch und bleibe immer mit Euch! Amen.

Maribor, am 27. Jänner 1924.

† Andreas, m/p.  
Bischof von Lavant.

Anmerkung. Vorstehendes Hirtenschreiben ist in zwei Partien am ersten und zweiten Fastensonntage, das Fastenmandat aber am Sonntag Quinquagesima den Gläubigen von der Kanzel zu verlesen. — Meminerint ceterum sacerdotes, multo difficilius esse, experientia docente recitare verba alieni auctoris, quam pronuntiare propriam compositionem. Propterea suadendum, ut reverendi Domini prius attente perlegant, quae ex ambone tractaturi sunt.

## 18.

### Fastenmandat für das Jahr 1924.

Im Sinne des kirchlichen Fastengesetzes und auf Grund der vom Apostolischen Stuhle am 4. Jänner 1922 erteilten Vollmacht wird für das laufende Jahr folgendes Fastenmandat bestimmt:

I. Abbruchstage und Abstinenztage zugleich, also vollständige Fasttage mit Abbruch an Speisen und Enthaltung von Fleischspeisen und Fleischsuppe, sind folgende:

1. der Aschermittwoch;
2. die Freitage des vierzigstägigen Fasten und der Karsamstag bis Mittag (von Mittag an verpflichten Abstinenz und Jejunium nicht mehr);
3. die Freitage der vier Quatemberzeiten;
4. die Vigilien oder Vortage vor Pfingsten, vor den Festen Mariä Aufnahme in den Himmel und Allerheiligen und vor Weinachten.

II. Nur Abbruchstage, an denen zwar der Genuß von Fleischspeisen, aber nur eine einmalige Sättigung und überdies eine kleine Erquickung morgens und abends erlaubt ist, sind:

1. alle Tage der vierzigstägigen Fasten (auch der Gründonnerstag) mit Ausnahme der Sonntage (darunter sind, wie oben I. 1., 2. und 3. bemerkt, der Aschermittwoch, die Freitage und der Karsamstag, letzterer bis Mittag, strenge Fasttage);

2. die Mittwoche und Samstage der vier Quatemberzeiten.

III. Nur Abstinenztage, an denen die Enthaltung von Fleischspeisen und Fleischsuppe, jedoch ohne Abbruch von Speisen, geboten ist, sind alle übrigen Freitage des Jahres.

IV. An Sonntagen und an gebotenen Festtagen hört jede Fastenverpflichtung auf, sei es nun Abstinenz, oder Abstinenz und Jejunium, oder bloß Jejunium; ausgenommen ist jedoch der Festtag während der vierzigstägigen Fastenzeit, an dem zwar die Abstinenz, nicht aber das Jejunium entfällt. Dasselbe ist der Fall, wenn einer der nunmehr aufgehobenen, aber noch kirchlich mit regelmäßigem Gottesdienst und zahlreicher Beteiligung der Gläubigen fortgefeierten Festtage auf einen Fasttag fällt. Die Vigiliafasttage werden nicht antizipiert.

V. In Bezug auf die Dispensen vom Gebote, sich des Fleischessens zu enthalten, gilt folgendes:

1. Nur für einzelne Orte gilt die Erlaubnis, an einem Abstinenztage Fleisch zu genießen, dann, wenn an einem solchen Tage daselbst ein Jahrmarkt, zu dem sich gewöhnlich viel Volk versammelt, abgehalten wird. Diese Dispens gilt jedoch nur für den Ort, an welchem

der Markt abgehalten wird, also nicht für andere Orte, die etwa sonst noch zur selben Pfarre gehören.

2. Inbetreff einzelner Personen wird nachstehendes bewilligt:

a) An allen Tagen des Jahres, jedoch mit Ausnahme des Aschermittwochs, des Karfreitags und der Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten dürfen Fleisch genießen: Arbeiter in Bergwerken und Fabriken; Reisende, die in Gast und Wirtshäusern speisen; auch andere, das heißt nicht Reisende, welche z. B. in Städten und sonstigen geschlossenen Orten in Gasthäusern ihre Beköstigung haben.

b) An allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitags können Fleischspeisen genießen Angehörige des Militärs, der Gendarmerie und der Finanzwache; die in öffentlichen Gefängnissen internierten Häftlinge, die Köche und Bäcker in diesen Gefängnissen, die aktiven Aufseher und Beamten solcher Anstalten; ferner die Kondukteure auf den Eisenbahnen; jene Reisende, welche in Gasthäusern der Eisenbahnstationen speisen müssen; die Badegäste, überhaupt Kurgäste, welche wirklich zur Herstellung ihrer Gesundheit sich in Bade- oder Kurorten aufhalten. Die gleiche Milderung gilt auch für ihre Hausgenossen und Dienerschaft. Hingegen gilt sie nicht für solche Personen, welche Kur- und Badeorte nur des Vergnügens wegen besuchen.

c) Ohne Einschränkung, d. i. ohne Ausnahme irgend eines Tages, können Fleischspeisen jene genießen, welche ihrer äußersten Armut wegen unter Speisen keine Auswahl treffen können, sondern eben das essen müssen, was sie bekommen, (also wenn sie nicht Fastenspeisen erhalten); ferner überhaupt jene Personen, welche und solange sie in einem solchen Hause leben (z. B. als Dienstboten), in welchem man ihnen keine Fastenspeisen vorsetzt.

Sie sollen jedoch trachten, sich wenigstens am Karfreitage des Fleischgenusses zu enthalten.

VI. An jedem Fasttage, sei es mit oder ohne Abstinenz, wird der Gebrauch von Milchspeisen, Eiern und vom Tierfett (Speck) zur Würze der Speisen, sowohl bei der Mahlzeit als auch bei der kleinen Erquickung gestattet.

VII. Endlich wird noch bemerkt:

a) Allen, die an den Samstag der Fastenzeit, an Mittwochen und Samstag der Quatemberwochen und sooft einer der aufgehobenen, aber noch fortgeführten Festtage auf einen Fasttag fällt, Fleischspeisen genießen, sowie allen, die sich der unter Nummer V. angeführten Nachsichten des Fastengebotes bedienen werden, wird anempfohlen, an solchen Tagen drei Vater unser, drei Gegrüßt seist du Maria und den Apostolischen Glauben zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi andächtig

und im Geiste der Buße zu beten. Wo mehrere Hausgenossen zusammen speisen, sollen diese Gebete laut und gemeinschaftlich verrichtet werden.

Überdies werden die Gläubigen ermahnt, diese vom Heiligen Vater gewährte Erleichterung des Fastengebotes nach Kräften durch andere Werke der Frömmigkeit und insbesondere durch reichlichere Unterstützung der Armen und Notleidenden zu ersetzen.

b) Kranken eine weitere Dispens zu erteilen, sind Seelsorger und Beichtväter ermächtigt. Ebenso haben auf Grund des neuen Codex (Kanon 1245) auch die Pfarrer das Recht, in einzelnen Fällen aus rechtmäßiger Ursache die ihnen untergebenen einzelnen Gläubigen und einzelnen Familien auch außerhalb ihres Sprengels und in ihrem Sprengel auch Fremde vom allgemeinen Gesetz der Abstinenz und des Jejuniums sowie beider zugleich zu dispensieren. Nicht verpflichtet sind zum Abbruchfasten Kranke und jene, die anstrengende Arbeiten zu verrichten haben.

Zuletzt wird auf Grund der vom heiligen Vater Benedikt dem XV. mit dem Dekret der heiligen Konzilskongregation vom 9. November 1920 erteilten Bevollmächtigung bestimmt, daß für die Lavanter Diözese die Zeit für die Ablegung der heiligen Beicht und für den Empfang der heiligen Osterkommunion mit dem ersten Fastensonntage beginnt und bis zum ersten Sonntage nach Pfingsten oder bis zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit einschließlich dauert. — Zugleich wird an die alte Vorschrift und löbliche Gewohnheit erinnert, die österliche Kommunion womöglich in der Pfarrkirche zu empfangen. Auch werden die Gläubigen noch daran erinnert, daß während der geschlossenen Zeit, d. i. vom ersten Adventsonntage bis zum Weihnachsfeste einschließlich und vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag einschließlich, geräuschvolle Hochzeitsfeierlichkeiten sowie öffentliche Lustbarkeiten und Ergötzungen untersagt sind.

Die Gnade des Heiligen Geistes sei mit Euch, auf daß Ihr imstande seiet, im Geiste der Liebe, des Gehorsams und der Buße das Fastenmandat gewissenhaft zu erfüllen. Und alle, welche nach dieser Richtschnur wandeln werden, Friede sei über sie und Barmherzigkeit Gottes! (Gal. 6, 16).

Maribor, am Feste der Bekehrung des hl. Apostels Paulus, am 25. Jänner 1924.

† Andreas m. p.  
Bischof.

Anmerkung. Das Fastenmandat ist am Sonntage Quinquagesima von der Kanzel zu verlautbaren. Überdies ist während des Jahres jeder Fasttag am vorhergehenden Sonntage den Gläubigen bekannt zu geben.

## Kn. šk. lavantinski ordinariat v Mariboru,

dne 12. februarja 1924.